

**Sperrfrist/Embargo 11.9.2017; 12.00.**

**Einladung zur Medienkonferenz zur Studie / Invitation à la conférence de presse sur l'étude / Invito alla conferenza stampa di presentazione dello studio:**

---

“Italienisch ohne Grenzen” (2013-2017) – zur Lebendigkeit des Italienischen nördlich der Alpen.

„L’italien sans frontière“ (2013-2017) – sur la vitalité de l’italien au Nord des Alpes.

“(Ri)scoperta dell’italianità in Svizzera” (2013-2017) – sulla vitalità dell’italiano oltralpe.

---

|              |   |
|--------------|---|
| <b>Ort</b>   | Bern, Medienzentrum Bundeshaus, Konferenzsaal                   |
| <b>Lieu</b>  | Berne, Centre de presse du Palais fédéral, salle de conférences |
| <b>Luogo</b> | Berna, Centro media di Palazzo federale, sala delle conferenze  |

---

|                      |                                |
|----------------------|--------------------------------|
| <b>Datum, Zeit</b>   | Montag/Lundi/Lunedì 11.09.2017 |
| <b>Date, horaire</b> | 11:30 - 12:00                  |
| <b>Data, ora</b>     |                                |

---

|                      |  |
|----------------------|--|
| <b>Organisation</b>  | Parlamentarische Gruppe „Italianità“/ Intergroupe parlementaire  |
| <b>Organizzatori</b> | « Italianità »/Intergruppo parlamentare “Italianità”; Parlamentarische Gruppe „Mehrsprachigkeit CH“/Intergroupe parlementaire « Plurilinguisme CH »/Intergruppo parlamentare “Plurilinguismo CH”; Penser la Suisse; Coscienza Svizzera |

---

|                 |   |
|-----------------|---|
| <b>Kontakt</b>  | Sandro CATTACIN, Penser la Suisse et Université de Genève                                 |
| <b>Contact</b>  | +41 79 436 75 26 ; <a href="mailto:sandro.cattacin@unige.ch">sandro.cattacin@unige.ch</a> |
| <b>Contatto</b> |   |

---

|                     |   |
|---------------------|---|
| <b>Teilnehmende</b> | Sandro CATTACIN : Direktor/Directeur/Direttore <u>IRS</u> , Université de Genève et   |
| <b>Participants</b> | Präsident/ Président/ Presidente <u>Penser la Suisse</u>  |
| <b>Partecipanti</b> | Verio PINI: Bundeskanzlei/ Chancellerie fédérale/ Cancelleria federale  |
|                     | Remigio RATTI: Präsident/ Président/ Presidente <u>Coscienza Svizzera</u>   |
|                     | Silva SEMADENI: NR/CN Co-Präsidentin/ co-Présidente/ co-Presidente<br>Parlamentarische Gruppe „Italianità“/ Intergroupe parlementaire « Italianità »/<br>Intergruppo parlamentare “Italianità”              |
|                     | Hans STÖCKLI: SR/CE/CS, Präsident/ Président/ Presidente Parlamentarische<br>Gruppe „Mehrsprachigkeit CH“/ Intergroupe parlementaire « Plurilinguisme<br>CH »/ Intergruppo parlamentare “Plurilinguismo CH” |

---

# “Italienisch ohne Grenzen” (2013-2017) – zur Lebendigkeit des Italienischen nördlich der Alpen

---

## *DAS ITALIENISCHE IN DER SCHWEIZ: EINE TOTALE PRÄSENZ*

Es gibt keine pädagogischen Modelle oder politischen Konzepte, die den Gebrauch des Italienischen in der Schweiz angeregt oder begünstigt hätten. Das Italienische hat sich vielmehr unter Umständen, die nicht einfach darzustellen sind, gewissermassen zufällig und grenzenlos ausgebreitet (was dem vorliegenden Buch auch den Titel verliehen hat, in seiner italienischen Fassung: „*Italiano per caso*“). Historische (zufällige) Gründe für den Einzug des Italienischen in die Eigenossenschaft sind bereits in der Annexion des Tessiner Gebiets durch Napoleon zu finden, welcher aus strategischen Erwägungen die Vereinheitlichung seiner Reiche anstrebte. Diese Entwicklung zeigt sich im allmählichen Übergang von der Herrschaft zur Kooperation, die 1798 zur Gründung der Helvetischen Republik und kurz darauf, 1803, zur Aufnahme des Kantons Tessin in die Eigenossenschaft und der graduellen Aufnahme des Italienischen als Landessprache führte.

Die italienische Sprache ist aber auch wegen der Migration in die Schweiz zentral. Diese territorial nicht begrenzte Dynamik entstand aus der Einwanderung, die ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts den grossen Infrastrukturprojekten – vor allem den Baustellen des Gotthard- und des Simplontunnels – eine beträchtliche Zahl italienischer Arbeitskräfte zuführte. Danach kamen die politischen Exilierten in der zweiten Hälfte des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts, gefolgt von den Antifaschistinnen und Antifaschisten in den Zwanziger- und Dreissigerjahren des 19. Jahrhunderts und schliesslich von weiteren zwei Millionen Italienerinnen und Italienern in der unmittelbaren Nachkriegszeit. Über hundert Jahre Migration in die Schweiz haben das Mosaik der Italophonie geschaffen, wie wir es heute vorfinden.

## *MOBILITÄT UND TERRITORIALITÄT*

Die Präsenz der italienischen Sprache in der Schweiz ist also durch zwei Formen gekennzeichnet: Der territorialen Präsenz auf der einen Seite, die im Tessin und im italienischen Graubünden klar umschriebene Italophonieräume vorfindet, und der mit der weltweiten (und zum Teil auch inländischen) Mobilität verbundenen Präsenz auf der anderen Seite, die eine flächendeckende Verbreitung der Sprache in nicht italienischsprachigem Gebiet erst möglich gemacht hat. Die Analyse dieser Ausbreitung offenbart erstens die Stabilität des Italienischen im Tessin und in Graubünden, und zweitens den allmählichen und stetigen Abbau seines institutionellen Gebrauchs in den Kantonen, obschon seine Sicherung in Gesetzen heute zumindest in den Eidgenössischen Institutionen festgehalten ist. Trotz des offensichtlichen institutionellen Abbaus scheint die symbolische Präsenz in diversen Kodifizierungen, aber auch im alltäglichen Sprachgebrauch in der nichtitalienischen Schweiz lebendiger denn je.

Doch wie ist das Paradox zu erklären, dass die italienische Sprache einerseits ihre institutionelle Unterstützung auf der Alpennordseite verliert, und andererseits in deren Kodifizierungen und Symbolen eine totale Präsenz zeigt?

Zu diesem Wissen gesellen sich nun, zunächst noch hypothetisch, die Erkenntnisse, die sich aus unserer Forschung ergeben haben: Die identitäre Pflege des Italienischen, aber auch die akzeptierte Präsenz dieser Sprache in der Schweiz, obwohl oder weil sie eine

Minderheitensprache darstellt. Unter den Italienischsprachigen scheint sich der Diskurs über das Italienische mittlerweile verändert zu haben. Bis zu den Achtzigerjahren stand die Sprache in der nichtitalienischen Schweiz unter dem Druck der Anpassung ganz im Sinne des damals weit verbreiteten Assimilationskonzepts.

Es mag ein Zufall sein, aber ab den Achtzigerjahren, und insbesondere nach dem Sieg bei der Fussball-WM 1982, erlebten die Italianität und die Italoophonie in der Schweiz einen neuen Aufschwung. Italienisch wurde nicht mehr nur als Sprache der Migration und der Verschiedenheit angesehen, im Gegenteil: Das Italienische etablierte sich in aller sprachlichen und symbolischen Sichtbarkeit im öffentlichen Raum der Eidgenossenschaft. Der Kampf ums Überleben der Sprache hört auf. Das Italienische und mit ihm die Italianität oder die Lebensart, die mit Italien verknüpft wird, sind nicht mehr nur individuelles Merkmal, sondern werden nach und nach zum Allgemeingut.

### *MEHRSPRACHIGKEIT, ENTERRITORIALISIERUNG UND VERBREITUNGSNETZE DES ITALIENISCHEN*

Die Aufrechterhaltung einer Verbindung zum Italienischen wird von einem Umfeld, das die Sprache fördert und nicht bekämpft wie in der Vergangenheit, nicht nur angestrebt, sondern auch erleichtert. Die Möglichkeiten, Sprache lebendig zu erhalten und weiter zu entwickeln, sind nicht mehr auf den Familien- und Freundeskreis beschränkt. Vielmehr gibt es viele unvermutete Gelegenheiten, zufällige Begegnungen und damit auch gute Voraussetzungen, um Italienisch zu sprechen. Die Lebendigkeit des Italienischen in der Schweiz wird also auch durch die Möglichkeit gefördert, die eigene *mehrsprachige Identität* ständig auszuleben.

Die für diese Studie geführten Interviews erzählen uns eine Geschichte des Wandels und einer – aufgrund der hohen Komplexität – neuen Einfachheit im Umgang damit, die das Italienische in der Schweiz heute kennzeichnen. Dass das Italienische, die Italoophonie und die Italianität, noch leben, weiterleben, ja sich gar in neuen Ausdrucksformen stärker als vielleicht je zuvor translokal und translingual vernetzt und verankert haben, darf nicht bedeuten, dass die Forschung sich mit der Feststellung, dass alles in Ordnung sei, wieder zurücklehnen darf. Denn es hat wenig Sinn, zu den alten Mustern zurückzukehren, um die Verbreitung einer Sprache zu verstehen; vielmehr sollten die neuen Wege der Aneignung und Ausbreitung des Italienischen in der Schweiz weiter erforscht werden. Notwendig sind vor allem Untersuchungen über die totale Präsenz des Italienischen in diesem Land, welche die Vermengung und Bereicherung der Sprachen belegen, sowie bislang fehlende Untersuchungen über die Kanäle und Formen der digitalen und vernetzten Verbreitung der Sprache. Diese unsere Untersuchung ist eine erste Sondierung, die nach einer weiteren Vertiefung verlangt.

*Finanzierungen: Bundesamt für Kultur (BAK), Kanton Tessin, Penser la Suisse (PLS), Coscienza Svizzera CS*

*Materialien und Publikationen, die an der Pressekonferenz zur Verfügung stehen:*

- Pellegrini, Irene, Verio Pini, Sandro Cattacin et Rosita Fibbi (2016). *Italiano per caso. Storie di italoфонia nella Svizzera non italiana*. Bellinzona: Casagrande.
- Pini, Verio, Irene Pellegrini, Sandro Cattacin et Rosita Fibbi (2017). *Italienisch ohne Grenzen. Zur Lage des Italienischen in der Schweiz*. Zürich: Seismo-Verlag.
- Cattacin, Sandro und Irene Pellegrini (2016). "Mundial di Spagna 1982: come l'Italia vinse anche in Svizzera." *Studi Emigrazione/Migration Studies* LII(203): 524-536.

# “(Ri)scoperta dell’italianità in Svizzera” (2013-2017) – sulla vitalità dell’italiano oltralpe

---

## *L’ITALIANO: UNA PRESENZA TOTALE IN SVIZZERA*

Per certi aspetti, l’italiano in Svizzera si sviluppa senza politiche, attraverso esperienze che non si possono ricondurre a modelli. Da lì il titolo a prima vista strano della versione italiana del volume (*Italiano per caso*), che conclude e riassume la ricerca. La presenza dell’italiano in Svizzera è dovuta, in effetti, in gran parte al caso, dapprima storico, con l’inclusione violenta di una parte del territorio ticinese nelle terre di dominio delle truppe confederate, poi risolta con soluzione più armoniosa e con il progressivo passaggio dal dominio alla cooperazione, e in seguito politico, grazie a Napoleone, con la creazione della Repubblica elvetica, nel 1798, e l’Atto di Mediazione, nel 1803, che ebbe d’altronde come corollari la creazione del Cantone Ticino e la graduale ufficializzazione dell’italiano come lingua nazionale.

La presenza dell’italiano in Svizzera è però dovuta anche a un altro caso, ossia la dinamica migratoria non territorializzata che si intensifica a partire dalla metà dell’ottocento quando inizia la migrazione italiana di lavoro verso i grandi cantieri infrastrutturali ferroviari svizzeri (in particolare la costruzione della galleria del Gottardo) e, parallelamente, la migrazione interna dalla Svizzera italiana verso il resto del Paese. Con alti e bassi nei flussi e con tipologie diverse (per esempio la migrazione economica dal Ticino e dai Grigioni, la migrazione politica durante il fascismo, la migrazione di lavoro qualificata e di operai del dopoguerra o ancora i ricongiungimenti familiari) queste migrazioni italofone verso la Svizzera creeranno quel mosaico di presenza diffusa e differenziata che contraddistingue l’italianità svizzera contemporanea.

## *MOBILITÀ E TERRITORIALITÀ*

La presenza dell’italiano in Svizzera è caratterizzata dunque da due logiche, quella territoriale che trova nel Ticino e nei Grigioni italiani spazi d’italofonia delimitati, e quella legata alla mobilità internazionale e interna che ha permesso una diffusione a macchia di leopardo dell’italiano sul territorio non italofono. L’analisi di questa diffusione dell’italiano in Svizzera ci indica in primo luogo una stabilità dell’italiano nel territorio ticinese e grigionese, in secondo luogo un lento smantellamento dell’italiano istituzionale nei cantoni della Svizzera d’oltralpe, negli ultimi decenni, malgrado una sua presenza viepiù solida nelle basi legali e nelle istituzioni federali. Nonostante questo evidente smantellamento, la presenza simbolica, in codici vari, indicazioni e nomi italiani, ma anche nel parlato quotidiano sembra, nella Svizzera non-italiana, più viva che mai.

Come spiegare questo paradosso di una diminuzione di sostegno istituzionale alla lingua italiana oltralpe da una parte, e di una sua presenza totale con i suoi codici e simboli dall’altra?

Ciò che si aggiunge a questa conoscenza, per ora in modo esplorativo, è la cura in termini identitari dell’italiano evidenziata dalla nostra ricerca, ma anche la presenza ormai accettata dell’italiano sul territorio d’oltralpe. Il discorso sull’italiano tra gli italofoeni sembra essere cambiato. Fino agli anni Ottanta del secolo scorso, l’italiano nella Svizzera non-italiana era sottoposto alla pressione dell’assimilazione. Sarà un caso, ma a partire dagli anni Ottanta del secolo scorso, e in particolare dopo la vittoria del Campionato mondiale di calcio nel 1982,

l'essere italiano e l'italofonia acquistano una nuova dinamica in Svizzera. L'italiano non è più lingua del disordine, si installa in tutta la sua visibilità linguistica e simbolica nello spazio pubblico svizzero. La lotta per la sopravvivenza non c'è più e l'italiano, così come gli stili di vita identificati con l'Italia, diventano una qualità non solo individuale, ma ampiamente diffusa e condivisa.

*PLURILINGUISMO, DETERRITORIALIZZAZIONE E RETI DI DIFFUSIONE  
DELL'ITALIANO*

Mantenere un legame con l'italiano non solo è fatto ricercato, ma pure facilitato da un'ambiente che lo incoraggia e non lo combatte più. Le possibilità di mantenerlo anche attivo non si limitano nemmeno solo ai familiari e amici più intimi, ma può fare parte di incontri fortuiti e d'incitazioni casuali a parlare l'italiano. Anche la digitalizzazione dà una mano a chi l'italiano lo vuole curare. La vivacità dell'italiano in Svizzera d'oltralpe è dunque anche facilitato dalla possibilità di vivere la propria identità plurilingue.

Le interviste realizzate per questo studio ci indicano questa storia di cambiamenti e una nuova semplicità nel vivere l'italianità in Svizzera. La ricerca non dovrebbe però fermarsi qui indicando che tutto va bene, che non ha senso ritornare ai vecchi schemi per capire la diffusione di una lingua; sarebbe infatti opportuno approfondire questi nuovi modi d'apprendimento e di diffusione dell'italiano in Svizzera. Soprattutto sono auspicabili ricerche sulla presenza totale dell'italiano nel Paese, tali da dimostrare la contaminazione delle lingue, ma anche ricerche che analizzino i canali e modi di diffusione in rete di questa lingua. Questa raccolta è dunque un primo risultato, certamente da approfondire e arricchire.

*Finanziamenti: Ufficio federale della cultura (UFC), Cantone Ticino, Penser la Suisse (PLS), Coscienza Svizzera (CS)*

*Materiali e pubblicazioni presenti alla conferenza stampa:*

Pellegrini, Irene, Verio Pini, Sandro Cattacin et Rosita Fibbi (2016). *Italiano per caso. Storie di italofofia nella Svizzera non italiana*. Bellinzona: Casagrande.

Pini, Verio, Irene Pellegrini, Sandro Cattacin et Rosita Fibbi (2017). *Italienisch ohne Grenzen. Zur Lage des Italienischen in der Schweiz*. Zürich: Seismo-Verlag.

Cattacin, Sandro e Irene Pellegrini (2016). "Mundial di Spagna 1982: come l'Italia vinse anche in Svizzera." *Studi Emigrazione/Migration Studies* LII(203): 524-536.

# „L’italien sans frontière“ (2013-2017) – sur la vitalité de l’italien au Nord des Alpes

---

## *L’ITALIEN : UNE PRESENCE TOTALE EN SUISSE*

À bien des égards, l’italien en Suisse se développe sans politique, à travers des expériences qui ne suivent pas des logiques institutionnelles ou des protocoles précis. D’où, le titre de la version italienne du volume (l’italien par hasard), qui conclut et résume les résultats de la recherche dont il est question ici. La présence de l’italien en Suisse s’explique tout d’abord en grande partie par un hasard historique, celui de l’inclusion violente d’une partie du territoire du Tessin dans les territoires contrôlés par les troupes confédérées. Il s’en suivra une solution davantage harmonieuse, avec la transition progressive de la domination à la coopération et, grâce à Napoléon, la création de la République suisse en 1798 et de l’Acte de médiation en 1803, qui a eu comme corollaire la création du canton du Tessin et la formalisation progressive de l’italien comme langue nationale.

La présence de l’italien en Suisse se consolide au moment où s’initie une dynamique migratoire sans territoire délimité. Celle-ci s’intensifie depuis le milieu du dix-neuvième siècle, lorsque commence la migration de travail italienne vers les grands chantiers dédiés à la création des infrastructures pour les chemins de fer suisses (en particulier la construction du tunnel du Gothard), et lorsque, en parallèle, la migration interne de la Suisse italienne vers le reste du pays s’installe comme normalité. Avec des hauts et des bas dans les flux migratoires et avec ses typologies différenciées (la migration économique du Tessin et des Grisons, la migration politique durant le fascisme, la migration de main-d’œuvre qualifiée et des travailleurs dans l’après-guerre ou encore la migration liée aux réunifications familiales, par exemple) ces migrations italophones vers la Suisse créeront cette mosaïque de présence diffuse et différenciée qui caractérise l’italianité suisse contemporaine.

## *MOBILITÉ ET TERRITOIRE*

La présence de l’italien en Suisse se caractérise donc par deux logiques : le territoire d’italophonie délimité qui se trouve dans le Tessin et dans les Grisons italiens, et l’italophonie liée à la mobilité internationale et interne qui a permis la diffusion capillaire de l’italien dans le territoire au Nord des Alpes. L’analyse de cette propagation de l’italien en Suisse indique d’abord la stabilité de l’italien sur le territoire du Tessin et des Grisons, puis le ralentissement de l’italien institutionnel dans les cantons non italophones au cours des dernières décennies, et ceci malgré sa présence forte dans les bases juridiques et dans les institutions fédérales. Malgré ce démantèlement évident, la présence symbolique, dans divers codes, dans les indications et les noms italiens, mais aussi dans les discussions quotidiennes, semble indiquer que l’italophonie est plus vivante que jamais dans la Suisse non italienne.

Comment expliquer ce paradoxe d’une diminution du soutien institutionnel de la langue italienne d’une part, et de sa présence totale avec ses codes et ses symboles de l’autre ?

Ce qui est nouveau et souligné dans nos recherches, pour l’instant exploratoires, et qui pourrait expliquer ce paradoxe est le soin apporté par les italophones à l’italien pour des questions identitaires, mais aussi la présence désormais acceptée de l’italien sur le territoire non italophone. Le discours sur l’italien entre les Italiens semble avoir changé. Jusqu’aux

années quatre-vingt du siècle dernier, les Italiens de la Suisse non italienne étaient sous pression pour s'assimiler. Toutefois, à partir des années quatre-vingt du siècle dernier, et surtout après avoir remporté la Coupe du monde de football de 1982, l'italophonie prend une nouvelle dynamique en Suisse. Ce n'est alors plus le langage du désordre. L'italien est présent dans toute sa visibilité linguistique et symbolique dans l'espace public suisse. Il n'y a plus de lutte pour la survie, et l'italien, ainsi que les modes de vie associés à l'Italie, deviennent une qualité non pas seulement individuelle mais également largement diffusée et partagée.

### *PLURILINGUISME, DETERRITORIALISATION ET RESEAUX DE DIFFUSION DE L'ITALIEN*

Garder un lien avec l'italien n'est pas seulement recherché, mais aussi facilité par un environnement qui l'encourage et ne le combat plus. La capacité à le maintenir actif ne se limite pas à la famille et aux amis intimes, mais peut faire partie de rencontres occasionnelles et de rencontres décontractées qui offrent l'opportunité de parler italien. La numérisation des échanges facilite également la possibilité, pour ceux qui le veulent, de garder l'italien comme langue de vie et de communication. La vivacité de l'italien en Suisse est aussi promue par la possibilité de vivre son identité multilingue et le multilinguisme comme ressource.

Les entretiens réalisés pour cette étude nous montrent l'histoire de ce changement ainsi qu'une nouvelle simplicité dans la manière de vivre cette italianité en Suisse. Cette recherche ne devrait pas s'arrêter ici, ce qui indiquerait que tout va bien, mais bien continuer en essayant d'éviter de revenir aux anciens schémas pour comprendre la diffusion d'une langue ; il conviendrait d'approfondir en effet ces nouvelles façons d'apprendre et de diffuser notre langue nationale qu'est l'italien en Suisse. Particulièrement souhaitable sont des recherches sur cette présence totale de l'italien dans notre pays pour démontrer comment les langues sont contaminées, mais également des recherches qui analyseraient les canaux et les moyens de diffusion en réseaux de cette langue. Cette recherche est donc un premier résultat, qui doit certainement être approfondi et enrichi.

*Financements : Office fédéral de la culture (OFC), Canton du Tessin, Penser la Suisse (PLS), Coscienza Svizzera (CS)*

*Matériaux et publications à disposition lors de la conférence de presse :*

Pellegrini, Irene, Verio Pini, Sandro Cattacin et Rosita Fibbi (éd.) (2016). *Italiano per caso. Storie di italofoonia nella Svizzera non italiana*. Bellinzona: Casagrande.

Pini, Verio, Irene Pellegrini, Sandro Cattacin et Rosita Fibbi (2017). *Italienisch ohne Grenzen. Zur Lage des Italienischen in der Schweiz*. Zürich: Seismo-Verlag.

Cattacin, Sandro et Irene Pellegrini (2016). "Mundial di Spagna 1982: come l'Italia vinse anche in Svizzera." *Studi Emigrazione/Migration Studies* LII(203): 524-536.